

Das Vorbild

Autor(en): **Häsler, Alfred A.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 39

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Alfred A. Häsler

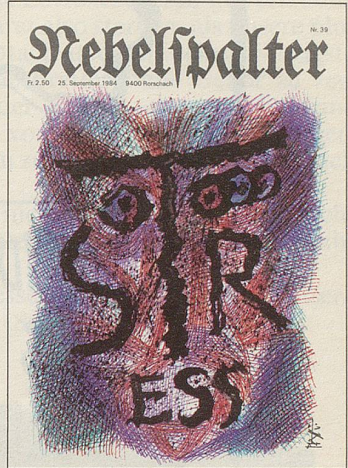
Das Vorbild

Alle seine Tage waren genau programmiert. «Programmierung», sagte er, «Programmierung, darauf kommt es an. Noch wichtiger ist es, sich strikte ans Programm zu halten. Programm und eiserner Disziplin verdanke ich meinen Erfolg.» Er war Direktor der Verkaufsabteilung eines grossen Unternehmens, in dem er schon seine kaufmännische Lehre absolviert und danach seinen unaufhaltsamen Aufstieg begonnen hatte. Noch zwei, drei Jahre, und die Generaldirektion war ihm sicher. Aus menschlichen Gründen musste man den derzeitigen Generaldirektor seine Zeit noch absitzen lassen, obwohl der nicht mehr der richtige Mann am richtigen Platz war. Es mangelte ihm an der nötigen Einsicht und Fähigkeit, sich der modernen Unternehmensführung anzupassen. Natürlich gab man ihm das in diskreter Weise zu verstehen, indem er von zusehends mehr Geschäften entlastet wurde. Aus Rücksicht selbstverständlich und mit der gebotenen Höflichkeit. Man hatte schliesslich nicht umsonst Bücher durchgearbeitet und an Seminaren teilgenommen, die sich einlässlich mit dem «Umgang mit Menschen auf allen Stufen» beschäftigten. Angewandte Psychologie gehört zum zeitgemässen Management. Alfred Stressle, unser Verkaufsabteilungsdirektor, hatte auch das zielbewusst und gründlich studiert, so dass er schon des öfters zu Vorträgen zum Thema «Psychologie im Unternehmen» eingeladen worden war.

Stressle stand regelmässig um fünf Uhr auf, auch sonntags. Um 23.15 Uhr hakte er das Tagesprogramm ab, befriedigt, weil er alles, was er sich

vorgenommen, erledigt hatte. Dann schluckte er zwei Tabletten Valium, die ihn nach wenigen Minuten in den ebenfalls programmierten Schlaf entliessen.

Ein Tagesprogramm sah grosso modo – es kann hier nur stichwortartig verzeichnet werden – so aus: 05.00–05.04 Atemübungen auf dem Balkon. 05.04–05.20 Zähneputzen und Rasieren. 05.20–05.30 Frühturnen nach dem Programm des Physiotherapeuten. 05.30–05.40 Duschen, heiss und kalt (am Sonntag gönnte er sich ein viertelstündiges Bad). 05.40–06.45 Aktenstudium. 06.45–07.00 Frühstück (eine Scheibe Grahambrot mit wenig Butter, ein Drei-Minuten-Ei, 50 Gramm Kalbfleischwurst, 50 Gramm Käse, dazu die eine Hälfte des Grahambrottes, die andere Hälfte mit echtem Schweizer Bienenhonig bestrichen und eine Tasse starken Kaffee). 07.00–07.03 Bereitmachen zum Weggehen inklusiv je ein Kuss für die Frau und die zwei Kinder. 07.03–07.06 Gang zur Garage und Ausfahrt mit dem Mercedes. 07.06–07.30 Fahrt zum Büro (hier hatte er einige Minuten zugegeben, weil auf den Verkehr kein absoluter Verlass war). 07.30–19.30 Tagesprogramm: Post-Erledigung mit der Sekretärin, Telefone, Sitzungen, Besprechungen im Hause oder auswärts, Geschäftsessen mit Kunden oder Lieferanten, gelegentlich auch zwei Sandwiches und eine Tasse Kaffee im Büro (im Rahmen des Kalorien-Wochenprogramms), Kontrolle der erteilten Aufträge an Untergebene und über das reibungslose Funktionieren der durchrationalisierten Arbeitsabläufe seiner Abteilung: «Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser» (Lenin).



Hier muss auf detaillierte Programmangabe verzichtet werden, einerseits wegen Platzmangels, andererseits wegen der Variabilität der Beanspruchungen. Flexibilität war ein weiterer Vorzug Alfred Stressles. Aber er brachte es spielend auf ein Dutzend und mehr Sitzungen, Besprechungen, Besuche usw. pro Tag. Auch konnte es dann und wann abends später als 19.30 werden. Immer jedoch hinterliess Direktor Stressle, wenn er das Büro verliess, einen tadellos aufgeräumten Schreibtisch, auch er (der Schreibtisch) ein Zeuge des Ordnungssinnes und der Disziplin seines Benützers.

Nicht immer konnte Stressle das Abendessen mit der Familie einnehmen. Manchmal fuhr er vom Büro direkt an eine Sitzung, denn er war Mitglied vieler Kommissionen, sass im Gemeinderat, in der Kirchenpflege, in den leitenden Ausschüssen mehrerer Stiftungen und Hilfswerke. Am Sonntag besuchte er regelmässig die Predigt. Er war ein frommer Mann.

War. Denn auf dem ebenfalls programmierten Sonntagnachmittagsspaziergang – 14.30–16.00 – überfiel ihn um 15.13 eine Schwäche. Er sank zu Boden. Um 15.27 war er tot. An der Abdankung sagte der Generaldirektor mit bewegter Stimme: «Alfred Stressle war uns allen und zu jeder Zeit ein Vorbild.»